

Die allgemeine Sexualität von Kindern und Jugendlichen Teil 2

Autor Mogens A. Lund, Facharzt

Das Vorschulkind

Kinder werden bereits als sexuelle Wesen geboren und es sind sowohl das Wissen und die Haltungen der Eltern als auch der Pädagogen, die in hohem Grad darüber entscheiden, wie sich die Sexualität der Kinder entwickelt. In einer Zeit und Kultur, in der Kinder bereits in einem Alter von sieben oder acht Jahren Gefahr dem Risiko ausgesetzt sind, mit z.B. pornographischen Bildern oder Filmen im Internet konfrontiert zu werden, ist es wichtig, dass ihre beginnende Sexualität die Möglichkeit bekommt, sich gesund und natürlich entwickeln zu können.

Es liegt bei den Erwachsenen, ob die kindliche Sexualität mit Schuld und Scham verbunden sein soll – zum großen Schaden für das spätere Liebesleben der Kinder - oder mit Liebe, Freude und Lust. In Familien mit Vorschulkindern geht es nicht darum, über die Sache an sich zu sprechen, sondern um die Reaktionen und Verhaltensweisen der Erwachsenen, wenn sie erleben, wie sich das Lustempfinden des Kindes entfaltet und auf welche Weise es damit experimentiert.

Je jünger das Kind ist, desto fließender und ganzheitlicher erlebt es sein Lustempfinden und seine Sinnlichkeit. Von Anfang an ist die Rede von demselben zusammenfließenden, vollkommenen Lusterlebnis beim Essen, beim Stuhlgang und bei der Stimulation der Geschlechtsorgane (Onanie); und erst allmählich wird der Genuss immer nuancierter und spezifischer und ist dabei mit speziellen Funktionen und Organen verknüpft.

Im Verhältnis zu anderen Kindern ist das Kleinkind (sexuell) neugierig, vergleicht und engagiert sich in gegenseitiger Erforschung mit anderen Kindern.

Die kindlichen Sexspiele sind wichtig und natürlich und entstehen spontan, sowohl zu Hause, als auch in anderen Einrichtungen. (Vater- Mutter- Kind-Spiele, „A-A“- Spiele, „Popo“ - Spielchen, Doktorspiele).

Es kann die Notwendigkeit entstehen, die sexuelle Entfaltung der Kinder zu strukturieren- sowohl die Onanie als auch die Sexspielchen – sodass sie an bestimmten Orten vorgenommen werden, wie z.B. im eigenen Zimmer, im Schlafzimmer oder Ähnlichem, und von gemeinsamen Aktivitäten innerhalb der Familie, der Kinderkrippe und dem Kindergarten ferngehalten werden. Damit wird unterstrichen, dass sexuelle Aktivitäten eines Menschen privater Natur sind.

Die Erwachsenen müssen ein Milieu schaffen, in dem die Kinder sich frei und ungezwungen fühlen, wenn sie sich entfalten. Die Spiele sollen von Lust geprägt sein. Die Erwachsenen müssen dafür sorgen, dass die großen (starken) Kinder die kleinen (schwachen) nicht dazu zwingen etwas zu tun, was sie nicht möchten. Sie sollten sich aber ansonsten soweit wie möglich heraushalten und die Kinder mit sich selbst experimentieren und spielen lassen. Auf diesen Situationen gründet die sexuelle Identität und Integrität der Kinder.

Es ist in der Regel die Einmischung der Erwachsenen, die Schuld und Schamgefühl bei den Kindern zur Folge haben, und nicht deren Aktivitäten selbst.

Die Rahmensetzung der Erwachsenen muss deswegen auf eine freie und nicht verurteilende Weise vorgenommen werden, mit Einfühlungsvermögen, sodass die Kinder sich nicht beschämt fühlen.

Einige Eltern sind der Meinung, dass ihre Kinder zu oft, zuviel und an den falschen Orten und zur falschen Zeit onanieren; Eltern machen sich oft Sorgen darum, dass etwas mit der sexuellen Entwicklung ihrer Kinder nicht stimmt.

Es ist natürlich, dass Kinder onanieren und somit Sex haben- auch mehrmals täglich!

Es ist die Aufgabe der Eltern, den Kindern beizubringen, dass es sich bei Onanie um eine private Angelegenheit handelt, dass sie schön sein soll, und dass es sich dabei um etwas handelt, das man für sich selbst im Einzelzimmer vornimmt. Falls die Kinder auf eine Art und Weise onanieren, die nicht schön anmutet, und in einem Umfang und an Orten, an denen sich die Eltern provoziert fühlen, müssen diese überlegen, ob etwas mit dem generellen Wohlbefinden des Kindes nicht stimmt.

Dies muss selbstverständlich mit Taktgefühl und Verständnis für die persönliche Integrität der Kinder angegangen werden, und zudem auf eine Art und Weise erfolgen, nach der sich die Kinder nicht beschämt fühlen.

Es ist selten, dass das provokante Verhalten ein Zeichen dafür ist, dass mit den Kindern- rein sexuell betrachtet- etwas nicht stimmt; das provokante sexuelle Benehmen ist meistens ein Zeichen dafür, dass die Kinder sich im Allgemeinen nicht beachtet, verstanden, oder respektiert fühlen.

Aber provokantes sexuelles Verhalten stellt ein starkes und effektives Signal dar- gut dazu geeignet, um Eltern aufzurütteln (oder abstumpfen zu lassen)!

Kinder müssen über Pädophilie unterrichtet werden. Es gibt Sittenstrolche. Es ist wichtig, dass ruhig und vernünftig mit den Kindern gesprochen wird, und mit Worten, die diese verstehen. Kinder dürfen nicht mit Fremden mitgehen- v. a. dann nicht, wenn diese sie mit Bonbons oder Ähnlichem locken. Kinder müssen lernen, dass es erlaubt ist, bescheid zu sagen, wenn sie Handlungen nicht mögen, und dass die Eltern hinter ihnen stehen und sie unterstützen, falls es Probleme gibt. Die Welt ist auf viele Arten gefährlich für Kinder, und diese ist eine davon. Aber obwohl die Welt gefährlich ist, kann man sehr wohl ein schönes Leben führen.

Am Wichtigsten ist es, dass die Kinder Vertrauen zu den Eltern haben und sich frei fühlen zu ihnen zu kommen, falls es etwas gibt, worüber sie sich unsicher sind, oder etwas erlebt haben, das ihnen nicht gefällt.

Teil 3

Die allgemeine Sexualität von Kindern und Jugendlichen

Das Schulkind

Von Mogens A. Lund, Facharzt

Für das Kind im Schulalter vollzieht sich die psychosexuelle Entwicklung v. a. außerhalb des Elternhauses – nämlich in der Beziehung zu anderen Kindern und Erwachsenen.

Die Kinder vergleichen sich, es bilden sich Jungen- und Mädchengruppen. Die beiden Geschlechter identifizieren sich und konkurrieren miteinander. Sie entwickeln sich in unterschiedlichem Tempo, sowohl innerhalb des eigenen Geschlechts, als auch die beiden Geschlechter untereinander. Es gibt verschiedene neue und andersartige Normen nach denen sie sich verhalten sollen. Oft werden Unterschiede auf enorme Art und Weise markiert, und es werden Stereotypen gebildet: Jungen sind dumm, primitiv und gewaltsam; die Mädchen verhalten sich irritierend, verletzend und petzen.

Die Mädchen reifen schneller als die Jungen und beginnen geschlechtliche Wesen zu werden – auch gedrängt von Werbung u. ä. – lange vor den Jungen. Die Mädchen werden im Verlauf der Pubertät eine Tendenz entwickeln, sich an ältere Jungen zu binden, gleichwie Idolverehrung, eine schwärmerische Verliebtheit für Lehrer und andere markante Figuren in der Welt der Mädchen floriert.

Im Laufe der Geschlechtsreife verschärfen sich sowohl Anziehung als auch Abstoßung, die Unsicherheit im Bezug auf die eigene Identität und Rolle wird akzentuiert, und das Zugehörigkeitsgefühl zur „Gruppe“ (gleichaltriger Jugendlicher) wird gestärkt. Es geht nicht darum anders zu sein, obwohl die Natur dafür sorgt dass die Unterschiede immer deutlicher sichtbar werden. Es wird immer unsicherer und beschwerlicher zu existieren. Dies schafft die Voraussetzungen für das Chaos der Pubertät.

Im Schulalter geschieht auch etwas mit dem Verhältnis zu den Eltern. Während die Kinder früher normalerweise offen und einfach der Körperlichkeit, Nacktheit und Sexualität ihrer Eltern gegenüberstanden, entsteht im späten Schulalter – entgegen der Pubertät– ein Abstandnehmen – um nicht zu sagen eine Abscheu – gegenüber der elterlichen Körperlichkeit und Sexualität. Dies äußert sich zumeist in Schamhaftigkeit. Die Kinder zeigen sich nicht länger nackt vor ihren Eltern. Sie bringen vielleicht zum Ausdruck, dass die Eltern alt und hässlich und nicht auszuhalten seien.

Diese alle zusammen sind Zeichen dafür, dass die Kinder gerade dabei sind, sich selbst zu definieren, und es ist wichtig, dass die Eltern es zulassen, dass die Kinder den Abstand definieren und sie selbst das Abstandnehmen und die Kritik der Kinder nicht persönlich nehmen.

Kinder sollen das Recht haben, sich selbst zu definieren und ihre eigene Identität zu finden, ohne dass Verdächtigungen erfolgen und die Kinder verunsichert werden. Es kann schwierig sein die Haltung zu bewahren – und den Humor, aber dies bedeutet, mit einem natürlichen Selbstwertgefühl zu leben; man lernt den Kindern dasselbe.

Es ist wichtig, einen, oder mehrere Kommunikationskanäle offen zu halten – falls dies möglich ist. Freizeitinteressen, unterschiedliche Unterhaltungsmöglichkeiten, wie Kino, Theater, und Musik. Hier kann man sich treffen, sprechen und den Kontakt halten – trotz Allem.

family/lab.de

f a m i l y l a b . d e
die familienwerkstatt
Mathias Voelchert GmbH
Amalienstrasse 71
D-80799 München

T 089 - 219 499 71
F 089 - 22 807 200
info@familylab.de
www.familylab.de

Lesen Sie weiter in den Teilen 1, 2, 3 und 4 über Sexualität von Kindern und Jugendlichen:

Sexualität von Kindern und Jugendlichen Teile 1 - 4

Allgemeines zur Sexualität Teil 1

Das Vorschulkind Teil 2

Das Schulkind Teil 3

Teenager – Die Pubertät Teil 4

Alle Artikel von Mogens A. Lund, Facharzt